(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 246. Sonnabend, den 20. Oktober 1900.

* Die Grundsteinlegung des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig.

Leipzig, den 18. Oktober 1900.

Die Feier begann heute mit einem Festzuge, an welchem 600 Vereine mit ihren Fahnen, die Leipziger Schülerschaft und studentische Abordnungen in Wichs theilnahmen. Der Zug nahm seinen Anfang auf dem Augustusplatz und endete auf dem Denkmalsplatz bei Probstheida. In verschiedenen Abständen innerhalb des Zuges konzertirten zahlreiche Musikkorps. Der Festakt hatte unter der Ungunst des Wetters zu leiden, es regnete ununterbrochen. Die Feier wurde eingeleitet durch einen vom Leipziger Gausängerbund mit Begleitung sämmtlicher Musikkorps vorgetragenen, mächtig wirkenden „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht". 1000 Sänger nahmen daran Theil. Es folgte die Festrede des Oberbürgermeisters Dr. Tröndlin, während welcher die Glocken läuteten. Nach ihm sprach der Vorsitzende des deutschen Patriotenbundes. Die Weiherede hielt in bewegten Worten Superintendent Dr. Pank. Nach donnerndem Salutschießen wurde sodann die Grundsteinlegung durch Hammerschläge von 17 Herren symbolisch bekräftigt. Ein Dankeslied an die Helden, die einst für der Völker Freiheit dem Verderben trotzten, und der allgemeine Gesang „Nun danket alle Gott" schlossen würdig die Feier. Abends beschlossen Freudenfeuer und Kommerse den Festtag.

Nur wenige Ereignisse der deutschen Geschichte haben so eindrucksvoll auf das Gemüth und die Vorstellungskraft des Volkes gewirkt, wie das „Gottesgericht", das am 18. Oktober 1813 über die neue „Gottesgeißel", den Völkerzertrümmerer und Reichervernichter Napoleon I. erging, und es war mehr als ein pedantischer Schulmeistergedanke, die Völkerschlacht bei Leipzig mit jener auf den katalaunischen Feldern zu vergleichen, deren Erinnerung noch heute, nach bald anderthalb Jahrtausenden, in deutsche Volkssagen hineinspielt. Wenn dennoch die schon im Jahre 1814 von keinem Geringeren als Ernst Moritz Arndt ausgegangene Mahnung, auf dem Völkerschlachtfeld die „Irminsul des 19. Jahrhunderts" aufzurichten, keinen Widerhall in der Nation fand und diese auch auf wiederholte spätere Anregungen verwandter Art nicht einging, so mußte das in den Tiefen der Volksseele liegende Gründe haben. Der hauptsächlichste dieser Gründe war das Gefühl der Enttäuschung, das nach der Beendigung der Befreiungskriege gerade die Besten und Hochsinnigsten überkam. Schon drei Jahre nach Leipzig zürnte Uhland in seinem herrlichen Gedicht: „Wenn heut' ein Geist herniederstiege": „Ihr Fürsten! seit zuerst befragte: — Verpaßt Ihr jenen Tag der Schlacht, — An dem Ihr auf den Knien laget — Und huldigtet der höheren Macht? — Wenn Eure Schmach die Völker löſten, — Wenn ihre Treue sie erprobt, — So ist's an Euch, nicht zu vertrösten, — Zu leisten jetzt, was Ihr gelobt!" Aber die Fürsten blieben taub für solche Mahnung, und lange Jahrzehnte voll Verbitterung und Demüthigung mußten verstreichen, ehe die Verheißung sich zu verwirklichen begann. Und als endlich die Tage der Erfüllung anbrachen, als Preußen, wie es 1813 die nationale Wiedergeburt Deutschlands angebahnt hatte, auch seine staatliche Wiedergeburt herbeiführte, indem es alle Kraft in den Dienst des deutschen Einheitsgedankens stellte und die Stämme Germaniens zu einem einzigen gewaltigen Ganzen zusammenfaßte, da schien der Glanz des 18. Oktober 1813, den bis dahin Wolken gerechtesten Unmuths je länger, je mehr überschattet hatten, vor dem Glanz der glorreichen Waffenthaten von 1870 völlig zu verblassen. Diese allerdings sehr begreifliche und entschuldbare Unterschätzung dessen, was unsere Großväter für die Rettung und Erhöhung der deutschen Nation geleistet, war erfreulicherweise nicht von Dauer; allmählich machte sich der unserem Volke innewohnende historische Sinn wieder geltend, sein Interesse wandte sich allmählich auch wieder den Tagen der Befreiungskriege zu. Und nun faßte auch der von dem deutschen Patriotenbund wieder aufgenommene Gedanke, auf dem Schlachtfeld von Leipzig ein Nationaldenkmal als Seitenstück zu der Germania auf dem Niederwald zu errichten, allmählich Wurzel und reifte seiner Erfüllung entgegen.

Der größte Theil der Mittel zur Vollendung des Denkmals ist bereits vorhanden, der Rest wird unschwer zu beschaffen sein, und schon in naher Zukunft dürfte das Wahrzeichen eines der folgenschwersten Schicksalstage unseres Volkes weithin über die Lande leuchten, dem jetzigen und allen kommenden deutschen Geschlechtern zur Mahnung, niemals zu erlahmen in der Pflege und Fortentwickelung des deutschen Einheitsgedankens und niemals von jenem warmherzigen Idealismus zu lassen, der den Befreiungskriegen ihren unvergleichlichen Schwung und ihre geschichtliche Weihe verliehen hat.

Die kaiserlichen Prinzen.

Der am Geburtstage seines Großvaters konfirmirte Prinz Adalbert, der dritte Sohn unseres Kaiserpaares, wurde am 14. Juli 1884 im Marmorpalais bei Potsdam geboren. Seine erste Erziehung fand genau wie die seiner sechs Geschwister unter den Augen des Kaisers und der Kaiserin statt. Sie war und ist noch heute eine sehr ernste, die auch erforderlichenfalls der Strenge nicht entbehrt. Die jungen Herren mußten eben sehr viel und dies sehr gewissenhaft lernen. Der Tag war genau eingetheilt, und auf die pünktlichste Erfüllung des vom Kaiser persönlich ausgearbeiteten Unterrichtsplans wurde unnachsichtlich gesehen. Im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr wurde aufgestanden und um 1/2 8 Uhr das aus Thee und Gebäck bestehende Frühstück eingenommen. Um 8 Uhr fingen die Unterrichtsstunden an, die bis 11 Uhr dauerten. Nach einer einstündigen Frühstücks- und Erholungspause begann wieder der Unterricht, der bis 2 Uhr, der Zeit des einfachen Mittagmahles, währte und darauf seine Fortsetzung bis 6 Uhr fand, unterbrochen von Reit-, Turn- und Musikstunden. Nach dem Abendbrot wurden gemeinsame Spiele unternommen, bis es um 9 Uhr ins Bett ging. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers wurde seinen Söhnen nichts nachgesehen, sie mußten sehr fleißig lernen, und auch Strafarbeiten blieben ihnen unter Umständen nicht erspart. Von Titulaturen wurde abgesehen, die Prinzen wurden mit „Sie" oder mit ihrem Vornamen angeredet. Der Kaiser bemühte sich, das Militärische, welches bewußt oder unbewußt in der Erziehung liegt, zumal diese durch höhere Offiziere geleitet wird, zu mildern, wobei er oft hervorhob, daß das Militär wohl eine Nothwendigkeit sei, daß aber die Kraft eines Staates in seiner Bürgerschaft beruhe, daß nur unter einer friedlichen Regierung Handel und Wandel gedeihen können. Die Kaiserin hinwiederum versammelte die Prinzen um sich, ließ sich von ihren Fortschritten und Arbeiten erzählen, erläuterte ihnen an der Hand eines Atlas Geographie oder durch entsprechende Bilder Staatengeschichte und drang immer mehr darauf, daß die Prinzen den inneren Kern des Vorgetragenen erfaßten, statt trockene Zahlen und Daten mechanisch auswendig zu lernen. Gleich dem Kaiser bestrafte sie jeden Trotz, jede Ueberhebung, jedes bewußte Hervorkehren der eigenen kleinen Persönlichkeit auf das Entschiedenste. Zum Schluß sei eine ergötzliche Episode aus der Kindheit des Prinzen Adalbert erzählt. Als die Kaiserin einmal eine Reise nach Ostpreußen unternehmen wollte, bestürmten sie ihre drei ältesten Söhne um die Erlaubniß, ihr nochmals am frühen Morgen Lebewohl sagen zu dürfen, was sie schließlich mit einem Hinweis auf den tiefen Schlaf der jungen Herren gewährte. Wie erstaunte sie aber, als sie die Prinzen zur bestimmten Stunde dennoch wach fand. Prinz Adalbert hatte, damit sie nicht vor Müdigkeit übermannt wurden, sich und seinen Brüdern einen langen Strick um die Füße gebunden, und wurde nun einer von ihnen thatsächlich vom Schlafe bezwungen, so zogen die anderen aus Leibeskräften an der Leine, bis der „Sandmann" siegreich in die Flucht geschlagen war. — Prinz Adalbert wird dereinst in der deutschen Kriegsmarine Dienste thun.

Aus der Provinz.

* **Marienburg,** 18. Oktober. Einen guten Fang haben die hiesigen Polizeibeamten Katzebaum und Langkowski gemacht. Sie nahmen gestern Abend einen unbekannten Mann fest, der sein Nachtlager in dem Hausflur des Rentiers Peter Monath aufgeschlagen hatte. Man fand bei ihm ein langes Messer mit frischem Blut befleckt, einen geladenen Revolver und eine Anzahl Patronen, außerdem das nette Sümmchen von 2676,10 Mk., größtentheils in Papiergeld, eine silberne Cylinderuhr mit zerkratztem Deckel und schwerer goldener Kette, ferner 80 Cigarren, Confekt u. a., sowie Dietriche aller Art. Die sofort angestellten telegraphischen Ermittelungen haben ergeben, daß man es mit einem ganz gewiegten Einbrecher zu thun hat, der in der Nacht zum 16. d. Mts. bei dem katholischen Pfarrer Petsch in Klaukendorf bei Allenstein einen Einbruch verübt, dort ein eisernes Geldspind gewaltsam geöffnet und das viele Geld gestohlen hat. Jedenfalls hat der Verbrecher auf dem Wege nach hier noch einen räuberischen Ueberfall gemacht; darauf deutet das blutbefleckte Messer. Der Spitzbube nennt sich Josef Kaßnitz und will aus Pr. Holland gebürtig sein. Eine Quittungskarte, die er bei sich führte und vom Amte in Schönwalde ausgestellt ist, bestätigt diesen Namen.

* **Gnesen,** 18. Oktober. Der Gottesdienst in unserer evangelischen Kirche wurde am Sonntag Vormittag recht unliebsam gestört. Einer sonst sehr fleißigen Kirchengängerin hatte nämlich das Thema der Predigt nicht gefallen, infolgedessen sie laut gegen die Ausführungen des Geistlichen protestirte und beim Kaiser dieserhalb Beschwerde führen wollte. Erst nach geraumer Zeit gelang es, die im höchsten Grade aufgeregte Person zu beruhigen.

* **Zoppot,** 17. Oktober. Ein Fall böser Thierquälerei gelangte in der letzten Schöffengerichtssitzung zur Verhandlung. Der Fleischermeister Stylo aus Danzig (früher in Zoppot) wurde überführt, seinem Pferde, als dasselbe unterwegs nicht ziehen wollte, unter den Leib trockenes Heu gebunden und dieses angezündet zu haben. Das Thier erlitt dadurch am ganzen Leibe schreckliche Brandwunden. St. wurde dafür zu vier Wochen Haft verurtheilt, nachdem ihm bereits wegen ähnlicher Thierquälerei vor Monatsfrist drei Wochen Haft auferlegt worden waren.

Antisemitische Aufrührer.

Konitz, den 18. Oktober 1900.

(Zweiter Tag der Verhandlung.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt und Schluß.)

Es sind noch 12 Zeugen zu vernehmen. Gefangenenaufseher Trager bekundet, daß der Angeklagte Pikarski bei seiner Einlieferung in das Untersuchungsgefängniß, wohin er nach seiner Vernehmung vor dem Bürgermeister Deditius gebracht wurde, geschwollene Stellen an Brust und Schulter hatte. Auf seine Fragen hin habe Pikarski angegeben, daß ihn die Polizeibeamten auf der Wache geschlagen hätten. Kastellan Bagalski stand neben dem Polizeikommissar Block, als diesen der Stein an die Schläfe traf. Block sei sofort wie todt zusmmengestürzt und habe heftig geblutet. Er, Zeuge, habe dann beobachtet, wie Block in die Wachtstube geschafft wurde, in welche die Gendarmen kurze Zeit darauf auch den Angeklagten Pikarski hineinschleppten. Sie hätten sofort gesagt: Das ist der Mann, der den Stein nach dem Kommissar geschmissen hat! Das Volk sei von Außen in die Wachtstube nachgedrängt und so sei auch er, Zeuge, hineingelangt und habe gehört, wie der Polizei-Kommissar Block den Angeklagten anschrie: Hundsfott verfluchter, warum hast Du mich geschmissen? Mit diesen Worten habe Block dem Pikarski ein paar Ohrfeigen gegeben, so daß P. zur Erde stürzte. — Präsident: War der Angeklagte da schon gefesselt? — Zeuge: Block schlug ihn vor und nach der Fesselung an den Kopf und ins Gesicht. Schließlich trat Bürgermeister Deditius dazwischen und verbot ihm das. Bürgermeister Deditius hätte den Kommissar zweimal aufgefordert, die Mißhandlungen zu unterlassen. P. wäre bei den Mißhandlungen von der Bank gefallen und dort von dem Kommissar noch gestoßen. Bürgermeister Deditius will dem Kommissar nur einmal die Mißhandlungen verboten haben. Ein weiterer Zeuge hat das Geräusch der Schläge im Polizeibüreau gehört. Ein Polizist habe ihn und andere dann von der Thür fortgejagt. Die Jalousien an den Fenstern des Büreaus waren sofort nach Einbringung des Pikarski heruntergelassen. Ein anderer Zeuge hat ferner gehört, daß P. im Büreau geschrieen hat. Kaufmann Michalski hat durch eine Spalte der Jalousie in's Polizeibüreau gesehen und gehört, wie der Kommissar den Angekl. Pikarski anschrie und herumstieß. Zeuge hat dann mit seinem Begleiter sich schleunigst entfernt, da er befürchtet hätte, daß die Beiden durch das Fensterkreuz kämen. Er will noch gehört haben, daß ein unbekannter Reisender vor dem Hotel Ebert sagte, er könne es beschwören, daß Pikarski nicht geworfen habe. Zeuge praktischer Arzt Dr. Arthur Müller hat ebenfalls der Mißhandlung im Polizeibüreau beigewohnt. Er war herbeigeholt worden, um den Kommissar zu verbinden. Er sagt, der Anblick der Mißhandlungen sei ihm unangenehm gewesen. Es folgt die Vernehmung des Polizeisergeanten Nassilowski. N. will an jenem Abend nicht im Polizeibüreau gewesen sein, er hat zusammen mit dem Polizeisergeanten Raddatz den P. am andern Morgen ins Gerichtsgefängniß eingeliefert. Bei der Vernehmung des P. durch den Bürgermeister Deditius war Zeuge zugegen. Er hat nichts davon gesehen, daß der Bürgermeister auf den P. dabei einen unzulässigen Druck ausgeübt hat. Zeuge Gendarm Naß hat gesehen, daß auf dem Transport des P. zur Wache ein Stein neben dem Angekl. P. niederfiel. Es hat den Eindruck gehabt, als ob P. den Stein fortgeworfen habe. Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Müller hat den P. mehrere Tage nach seiner Einlieferung ins Gefängniß gesehen, er hat auf der rechten Schulter einen blauen Fleck, auch sonst noch Spuren von Faustschlägen an dem P. bemerkt. Eine Geschwulst am Rücken hat er nicht festgestellt. Bekanntlich will der Zeuge Gefangenwärter Träger eine solche Geschwulst bemerkt haben. Ein Zeuge aus Gr. Paglau hat während des Krawalls am Morgen bei Marong gesessen und Bier getrunken. Dann hat er die Angekl. Schultz und Gatz gesehen. Schultz hat ihm seinen Stock gezeigt und dabei geäußert: „Sieh einmal, wie der heuer schon gefochten hat." Es sollen noch Glassplitter in dem Stock gesteckt haben. Zeuge will allerding keine Glassplitter mehr bemerkt haben. Er hat ferner noch gesehen, wie Schulz bei Lewy hinten ein Fenster einschlug. Der Amtsvorsteher, in dessen Bezirk Dt. Briesen liegt — er ist von der Vertheidigung geladen — stellt dem Angekl. Besitzer Kath das allerbeste Zeugniß aus. Das Gleiche thut der ebenfalls von der Vertheidigung geladene Gemeindevorsteher von Dt. Briesen. Zeuge Gepäckträger Schlichter, der Schwager des Angekl. Kath, bei Marong gewesen sei und das sich Kath nur auf kurze Zeit entfernt habe, während Zeuge bei Marong verblieb. Als K. zurückkehrte und erzählte, daß er im Rathhause gewesen sei, hätte der (Zeuge) gesagt: „Mach Dich nicht unglücklich". Darauf habe K. erwidert: „Ach was, ich thu keinem Menschen etwas zu leid." — Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Der Gerichtshof zieht sich darauf zur Berathung darüber zurück, welche Zeugen zu vereidigen seien. Die meisten derselben sind unter Aussetzung der Vereidigung vernommen. Beschlossen wurde gerichtsseitig die Zeugen Klescht, Schilling, Bahrke, Studinsky, Schukei, Gustav und Karl Schlichter, Sieratzki, Proschinski, Kosse, Sinak, Krämer, Schülke, Kolender, Gierschewski und Naffin zu vereidigen. Nichtvereidigt wurden die Zeugen Schmidt, Lietz, Föse, Paschinski, Lübke, wegen Verdachts der Theilnehmerschaft an dem Krawall, und die Zeugin Frau Pikarski, Frau Kath, sowie der Gepäckträger Schlichter wegen ihrer Verwandtschaft mit Angeklagten. Es erfolgte sodann die Fragenstellung. Gestellt wurden 28 und 2 von der Vertheidigung beantragte Hilfsfragen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage in Betreff des Arbeiters Kniebel wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, ferner in Betreff der Arbeiter Gatz sowie der Lehrlinge Gierschewski und Werner wegen einfachen Landfriedensbruchs. Unter Berücksichtigung, daß diesen Lehrlingen die erforderliche Einsicht in die Strafbarkeit ihrer Handlungen gefehlt habe, und schließlich in Betreff des Knechtes Gohr wegen schweren Landfriedensbruchs; allen wurden mildernde Umstände zugebilligt. Das Urtheil lautete: Gegen Kniebel auf 5 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft, gegen Gatz auf 5 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, gegen Gohr auf 9 Monate Gefängniß. Die beiden Lehrlinge wurden ihren Familien überwiesen. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 19. Oktober 1900.

! [Nach einer Verfügung des Reichspostamts] tritt vom 1. November ab in der Behandlung der gewöhnlichen Packete im inneren Verkehre des Reichspostgebiets und im Wechselverkehre mit Bayern und Württemberg — zunächst versuchsweise — das nachstehende vereinfachte Verfahren ein: Die gewöhnlichen Packete werden, abgesehen von den unten bezeichneten Ausnahmen, bei der Uebergabe und Uebernahme nicht mehr gezählt. In den Bahnposten ist die Stückzahl der gewöhnlichen Packete nicht mehr in den Ladungsnachweis, bei den Ortspostanstalten, soweit es sich um Kartenschlüsse des Eisenbahn-Postbetriebs handelt, nicht mehr in das Frachtbuch einzutragen. Das Packkammerbuch kommt in Wegfall. Die Zuschriften gewöhnlicher Packete im inneren Betriebe der Postanstalten sind nur insoweit beizubehalten, als mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse erforderlich ist. Die nähere Bestimmung hierüber steht den Ober-Postdirektionen zu. Die Zuschrift an die bestellenden Boten hat in der bisherigen Weise zu erfolgen. Auch fernerhin zu zählen und nach den bestehenden Vorschriften zu behandeln sind: Die dringenden Packete, die zu Frachtkartenschlüssen nach und von dem Auslande gehörenden Sendungen, die Packete im Landpostverkehr — einschließlich der Fälle, in denen ein unmittelbarer Austausch mit Bahnposten stattfindet — und die Packete auf solchen Neben- und Kleinbahnen, auf denen zu Abrechnungszwecken die Feststellung der Stückzahl erforderlich ist. In der Behandlung der gewöhnlichen Beutelstücke tritt ebenfalls keine Aenderung ein. Von der Verpackung kleineren Pakete in Packetsäcke ist auch fernerhin, jedoch

unter Wegfall der Zählung, in möglichst weitem Umfange Gebrauch zu machen. Die Verantwortlichkeit der Beamten und Unterbeamten für die Sicherheit der Packete gegen Verlust und Beschädigung bleibt unverändert bestehen. Es sind daher Einrichtungen zu treffen, daß jederzeit festgestellt werden kann, welche Beamte und Unterbeamte mit einer Packetladung Befassung gehabt haben.

, [Von der Eisenbahn.] Der preußische Eisenbahn-Minister hat angeordnet, daß fortan die Zugführer der Personen- und Schnellzüge (besonders auch der D-Züge) mit Formularen zu Verlustanzeigen über verloren gegangene Gegenstände ausgestattet werden. Diese Formulare können von den Reisenden schon während der Fahrt ausgefüllt und auf der nächsten Station abgegeben werden, wodurch den Reisenden das Wiedererlangen verlorener Gegenstände sehr erleichtert wird. Bisher waren Muster zu Verlustanzeigen nur auf den Bahnhöfen zu haben.

§ [Außeretatsmäßige Vicefeldwebel.] Die Zahl der außeretatsmäßigen Vicefeldwebel und Vicewachtmeister beträgt vom 1. November d. Js. ab bis auf Weiteres beim 17. Armeecorps höchstens 51.

? [Commandirungen zur Gewehrfabrik.] Zum Unterrichtscursus bei der königl. Gewehrfabrik Danzig in der Zeit vom 29. Oktober bis 17. November cr. sind behufs Ausbildung im Waffeninstandsetzungsgeschäft vom 1. Armeecorps drei Infanterie-Offiziere, ein Jäger-Offizier, ein Cavallerie-Offizier, ein Fuß-Artillerie-Offizier, vom 2. Armeecorps vier Infanterie-Offiziere und vom 17. Armeecorps zwei Infanterie-Offiziere commandirt worden.

† [Personalien.] Der Gerichtsassessor Mappes in Graudenz ist zum ständigen Hülfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Elbing bestellt worden. Der Rechtskandidat Paul Lowien aus Graudenz ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen. Der Zollpraktikant Technow in Stettin ist zum Hauptzollamts-Assistenten in Thorn befördert worden.

— [Beim Einkauf von Hasen] achte man darauf, daß die Augen gut erhalten sind, dann ist der Hase noch frisch; sind die Augen aber eingefallen, ist dies ein Zeichen, daß die Zersetzung schon länger vorgeschritten. Sind die Nägel an den Zehen, besonders an den Hinterläufen noch schwarz, etwas spitz und scharf, hat man es mit einem jungen d. h. diesjährigen Hasen zu thun. Sind die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, ist Meister Lampe schon ein „früherer Jahrgang."

Vermischtes.

— Wie die City der Königin Miethszins zahlt. Der alte Gebrauch, Grundrente und ähnliche Abgaben in Gestalt von Naturalien zu bezahlen, hat sich in England noch vereinzelt bis auf den heutigen Tag erhalten. Dieser Tage leistete die City von London im Justizpalast den der Königin schuldigen Jahreszins für ein Stück Moorland in Shropshire und für ein Anwesen in London in der Gemeinde St. Clenent Danes, das „Die Schmiede" heißt. Für jenes sind von der City seit Heinrichs III. Zeit jährlich „ein gutes und ein geringes Beil" und für dieses jährlich „sechs Hufeisen zusammen mit 61 Nägeln" als Abgabe geliefert worden. Ein Beil und ein kleineres Hackmesser waren vom City-Anwalt zur Stelle gebracht, und daneben lagen ein flacher Holzblock und zwei kleine Reisigbündel. Der City-Anwalt nahm das Beil und hackte mit einem Hiebe das eine Reisigbündel in zwei Stücke. Dann nahm er das „geringe Beil", und er brauchte drei Hiebe, um damit das andere Reisigbündel in zwei Stücke zu hacken. Der als Vertreter der Königin anwesende „Queens Remembrancer" erklärte sich für überzeugt, daß die Beile „gute Bezahlung" seien, nachdem er auch durch lautes Zählen der sechs Hufeisen und der 61 Nägel festgestellt hatte, daß sie in „guter Zahl" geliefert seien. Dann sagte der „Queens Remembrancer", daß die Königin über die Gegenstände keine Verfügung getroffen habe. Darauf erhielt der „Referee", d. h. der Schiedsrichter, in dessen Gerichtsstube der alte Gebrauch vollzogen wurde, die Beile mitsammt den Hufeisen zum Geschenk. Die Nägel nahm das anwesende Publikum als Andenken mit.

— Aus einem Militärkasino in Berlin wird folgendes berichtet: Unlängst besuchte der Kaiser das Offizierkorps des 1. Garderegiments. In diesem Kasino hat jeder dort verkehrende Offizier unter den Kameraden seinen Spitznamen. Dies war dem Kaiser bekannt. In guter Laune trat er an einen der jüngsten Offiziere heran und fragte ihn nach seinem Spitznamen. Der Offizier wurde nicht wenig verlegen und bat, ihm die Antwort zu erlassen. Der Kaiser befahl ihm, seinen Spitznamen zu nennen, worauf derselbe verlegen antwortete: Reise-Willy.

— Graf Zeppelin triumphirt nun doch. Die Fahrt seines Luftschiffes am Mittwoch ist prächtig gelungen, ganze Wendungen wurden ausgeführt, und es wurde gegen den Wind gesteuert. Das Luftschiff hielt sich während mehr als einer Stunde auf über 400 Meter Höhe. Der Abstieg erfolgte nach $1^1/_2$ Stunde glatt. Das Württembergische Königspaar wohnte dem Schauspiel bei.

— Der in Mailand geführte Prozeß wegen Ermordung des Bankdirektors Notarbartolo soll neue Ueberraschungen bringen. Angeblich haben sich keine Beweise für die Mitschuld des Abgeordneten Palizzolo finden lassen, so daß dessen Freilassung nahe bevorsteht.

— Zwei Züge stießen bei der bayerischen Station Tainverung zusammen. 3 Reisende und 6 Bahnbedienstete wurden leicht verletzt.

— Die Cholera hat in Afghanistan gewüthet. Allein in der Residenz Cabul starben 4500 Menschen.

Für die Redaktion verantwortlich M. Lambeck in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 19. Oktober.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	"	13	—	13	70
Gerste	"	12	80	13	50
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	7	—	8	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	75
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	00	1	10
Schweinefleisch	"	1	10	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	—	80	1	—
Barbine	"	—	60	—	—
Bressen	"	—	50	—	70
Barsche	"	—	50	—	60
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	20	—	30
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	5	—
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	—	80	1	20
Tauben	"	—	50	—	60
Butter	1 Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	3	—	3	20
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	22	—	23
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,40 M., Blumenkohl pro Kopf 10—60 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—35 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00 Pfg. Spinat pro Pfd. 25—00 Pfg., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 6 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 3 Stück 10 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 5 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—20 Pfg., Birnen pro Pfd. 10—20 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 10 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 30—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 2,50—3,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 18. Oktober 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 777—983 Gr. 145 bis 155 Mark bez.
inländisch bunt 766—810 Gr. 144—$149^1/_2$ Mk. bez.
inländisch roth 783 Gr. 146 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 738—756 Gr. 124—125 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 618 Gr. 95 M. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch $128^1/_2$ Mk bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 120 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 124 M. bez.
transito 82 M. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 247—257 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,75—$4,42^1/_2$ M. bez.
Rogen- 4,40—$4,57^1/_2$ M.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 18. Oktober 1900.

Weizen 144—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 126—132 Mk., feinste über Notiz b. 142 M.
Hafer 130—135 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.
Kocherbsen 140—150 Mark.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Weidenverkauf auf der Ziegeleikämpe der Stadt Thorn.

Zum Verkauf der 3jährigen Weidenschläge
Nr. 2 mit einer Hiebsfläche von 2,00 ha
Nr. 6 " " " " 6,40 "
Nr. 7 " " " " 5,80 "
haben wir einen Verkaufstermin auf
Dienstag, den 23. Oktober d. J.,
Nachmittags 2³⁰ Uhr
an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Kauflustige mit d m Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Magistratsbureau I (Rathhaus 1 Treppe) eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mark Schreibgebühren bezogen werden können.

Der Hilfsförster Herr **Neipert** zu Thorn ist angewiesen, auf Wunsch der Kauflustigen die Parzellen jederzeit vorher vorzuzeigen.

Versammlungsort zum Verkauf am 23. Oktober, 2¹⁵ Uhr im Ziegelei-Gasthaus.

Thorn, den 5. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines **Mittelschullehrers** von sofort zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in sechs dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 bezw. 300 Mark jährlich gewährt.

Bei der Pensionirung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienst angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse **bis zum 8. November d. Js.** bei uns einreichen. Befähigung zur Ertheilung von Gesang- und Geigenunterricht ist erwünscht.

Thorn, den 6. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit soll die Vergebung der Stipendien aus der von Herrn Rittergutsbesitzer **Emil Gall** in **Hermsdorf** im Juni 1894 begründeten

Margarethe Gall'schen Stiftung

für das nächste Kalenderjahr erfolgen.

Die Stiftung setzt Zuwendungen an junge Damen aus, welche sich nach erhaltener Schulbildung anderweit derart ausbilden wollen, daß sie sich demnächst selbstständig unterhalten können, und zwar kann diese Ausbildung einen wissenschaftlichen, pädagogischen, künstlerischen, technischen oder ge- und erwerblichen Zweck im Auge haben.

Die Stipendien sind zu vergeben an Töchter nicht genügend bemittelter Eltern aus dem gebildeten Bürgerstande der Stadt und des Kreises Thorn.

Wir fordern junge Damen, welche den vorstehenden Bedingungen zu entsprechen glauben, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schul- und sonstigen Befähigungszeugnisse, sowie eines Lebenslaufes uns bis zum 1. November d. Js. einzureichen.

Thorn, den 2. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.